

# **KARMEL** *impulse*

Quartalschrift zur Vertiefung des *geistlichen Lebens*  
Herausgegeben vom Teresianischen Karmel in Deutschland

---

**29. Jahrgang**

**I/2019**



**mit liebendem Blick**

# Liebe Leserin, lieber Leser,

in den Jahren 1995 bis 2000 erschienen nacheinander fünf Bände der *Schriften des hl. Johannes vom Kreuz* in einer neuen deutschen Übersetzung (Verlag Herder). Jeweils versehen mit einer ausführlichen Einführung und wertvollen Verstehenshilfen in zahlreichen Fußnoten, erreichten sie seitdem hohe Auflagen. Vor Weihnachten nun veröffentlichten die beiden Übersetzer, Schwester Elisabeth Peeters aus dem Karmelitinnenkloster Kirchzarten und Pater Ulrich Dobhan, Provinzial des Teresianischen Karmel in Deutschland, einen weiteren Band. Er enthält die von Johannes vom Kreuz selbst erarbeitete zweite Fassung seines Werkes *DER GEISTLICHE GESANG* (die erste Fassung war bereits als Band 3 der Werkausgabe erschienen). Auf dieses Buch des Kirchenlehrers der christlichen Spiritualität möchten wir Sie gleich im ersten Heft des neuen Jahres eigens aufmerksam machen (siehe die beiden Hauptartikel S. 5-9 u. S. 16-21).

Johannes vom Kreuz schrieb diese zweite, erweiterte Fassung, „Cántico B“ genannt, für einen breiteren Leserkreis. Was er darin an Glaubens- und Lebenserfahrung weitergibt, kann auch heute jedem Christen – nicht nur Karmelitinnen und Karmeliten –

etwas sagen. In einer Zeit, in der fundierte geistliche Nahrung für die Gläubigen in den Gemeinden eher rar ist, zeigt Johannes vom Kreuz gerade ihnen mit diesem Buch den Weg in eine tiefe, authentisch christliche Gottesbeziehung.

Die meisten der 40 Liedstrophen seines Cántico, an denen entlang Johannes vom Kreuz den Reifungsprozess im Glaubensleben beschreibt, sind in Toledo, in den wohl schwersten Monaten seines Lebens entstanden. Aus den Jahren unmittelbar davor stammt eine kleine Federzeichnung, auf die wir ebenfalls einmal wieder aufmerksam machen möchten (siehe S. 10/11).

An dieser Stelle sagen wir allen, die uns im vergangenen Jahr mit einer Spende für den Druck und Versand unserer Quartalsschrift unterstützt haben, ganz herzlichen Dank!

Ein gesegnetes neues Jahr wünscht Ihnen

Ihr

*P. Reinhard OCD*

P. Reinhard Körner OCD  
Schriftleitung

## Titelbild:

Segnender Jesusknabe. Ausschnitt aus einem Fresko von Fra Beato Angelico im Dominikanerkloster San Marco, Florenz (s. S. 12/13 in diesem Heft)

In diesem Heft:

<b>Teresa von Ávila</b> <b>„... er ist wahrhaftig der Vater meiner Seele“</b> .....	<b>4</b>
<b>Ulrich Dobhan OCD</b> <b>DER GEISTLICHE GESANG ...</b> .....	<b>5</b>
<b>Hans Urs von Balthasar</b> <b>Juans Skizze des gekreuzigten Christus</b> .....	<b>10</b>
<b>zur Meditation:</b> <b>Weihnachtsevangelium ins neue Jahr hinein</b> .....	<b>12</b>
<b>Reinhard Körner OCD</b> <b>Sommerseminar zur Spiritualität des Karmel</b> .....	<b>14</b>
<b>Elisabeth Peeters OCD</b> <b>Der liebende Blick ...</b> .....	<b>16</b>
<b>Literatur, Exerzitien, Seminare</b> .....	<b>22</b>

### Impressum

**KARMEImpulse** – Quartalschrift zur Vertiefung des geistlichen Lebens.  
Herausgeber: Provinzialat OCD, München.  
Redaktion: P. Dr. Reinhard Körner OCD und Martina Kurth TKG  
Anschrift der Redaktion:  
Karmelitenkloster St. Teresa, Schützenstraße 12,  
D-16547 Birkenwerder.  
kloster@karmel-birkenwerder.de  
Satz: Cäcilia Hille.  
Druck: Osthavelland-Druck Velten GmbH.  
Erscheinungsweise: Vierteljährlich.

**Bestellungen** können formlos gerichtet werden an:  
Karmel St.Teresa  
D-16547 Birkenwerder, Schützenstraße 12  
Die Zeitschrift ist kostenlos. Spenden zur Deckung der Druck- und  
Versandkosten werden gern entgegengenommen über das Konto:  
Karmel Birkenwerder  
bei: Liga Bank eG  
Kennwort: Karmelimpulse  
IBAN: DE94 7509 0300 0002 1642 48  
BIC: GENODEF1M05

## „... er ist wahrhaftig der Vater meiner Seele“ Teresa von Ávila

Es hat mich seltsam berührt, Tochter, wie Sie sich ohne Grund beklagen, wo Sie dort doch meinen Pater Fray Juan de la Cruz haben, einen Mann des Himmels und Mann Gottes. Also, ich sage Ihnen, meine Tochter, dass ich, nachdem

er dorthin gegangen war, in ganz Kastilien keinen gefunden habe wie ihn, und keinen, der auf dem Weg zum Himmel so sehr begeistert. Sie werden nicht glauben, wie einsam mich sein Fehlen macht. Schauen Sie, es ist ein großer Schatz, den sie dort in diesem Heiligen haben, und alle Schwestern

dieses Hauses sollen mit ihm ihre seelischen Angelegenheiten besprechen und austauschen, und sie werden sehen, wie sie gefördert und voranschreiten werden in allem, was das geistliche Leben und die Vollkommenheit betrifft, denn dafür hat ihm unser Herr eine besondere Gnade gegeben. Ich versichere Euch, dass ich es schätzen würde, meinen Pater

Fray Juan de la Cruz hier zu haben, denn er ist wahrhaftig der Vater meiner Seele, und einer von denen, der ihr durch den Umgang mit ihm am meisten Fortschritt gebracht hat. Tut das, meine Töchter, ganz offen und ehrlich, denn ich versichere Euch, dass Ihr das machen könnt wie mit mir selbst, und es wird zu Eurer vollen Zufriedenheit sein, denn er ist sehr geistlich und mit großer Erfahrung und reichem Wissen ausgestattet. Hier vermissen sie ihn sehr, die auf seine Unterweisung eingestellt waren. Sagen Sie Gott Dank, der es gefügt hat, dass Sie ihn dort so in der Nähe haben. Ich schreibe ihm, dass er nach Euch schauen soll, und weiß, dass er es aufgrund seiner großen Liebe in jeder Notlage, die sich ergeben sollte, tun wird.

**Brief an Ana de Jesús, Priorin der Karmelittinnen in Beas, Nov./Dez. 1578; in: Teresa von Ávila, BRIEFE II, Herder 2011 (Cf 277).**



**Johannes-vom-Kreuz-Ikone aus dem Karmelittinnenkloster Harissa/Libanon. Die 25 einzelnen Bildmotive sind großformatig im neu erschienenen GEISTLICHEN GESANG B wiedergegeben.**

## DER GEISTLICHE GESANG – Liebedichtung aus dem Gefängnis Ulrich Dobhan OCD, München

Fünfunddreißig Jahre alt war Johannes vom Kreuz und seit 14 Jahren im Orden, als er in der Nacht vom 2. auf den 3. Dezember 1577 von den eigenen Mitbrüdern aus seinem Häuschen im Menschwerdungskloster zu Ávila entführt und bei Nacht und Nebel nach Toledo gebracht wurde. Es folgten fast neun Monate körperlicher und seelischer Folter: Isolationshaft in einem dunklen, stickigen Loch, Einsamkeit, Hunger, Misshandlung, quälende Ungewissheit bezüglich der eigenen Zukunft und des Schicksals der zusammen mit Teresa gegründeten „Unbeschuheten“, Monotonie langer Tage und wohl noch längerer Nächte ohne sinnvolle Aufgabe und ohne die vertraute klösterliche Tagesstruktur, mürbe machendes Wechselspiel zwischen Zuckerbrot und Peitsche, spirituelle Finsternis ...

Das ist der Kontext, in dem gut zwei Drittel der Liedstrophen (31 von 39 bzw. 40) entstanden sind, die heute als eines der schönsten Gedichte der hispanischen, ja der Weltliteratur gelten und zugleich als eines der bewegendsten Zeugnisse tiefer mystischer Gotteserfahrung der christlichen Spiritualitätsgeschichte: der GEISTLICHE GESANG (Cántico espiritual) des Juan de la Cruz. Sie haben dem

jungen Ordensmann geholfen, nicht nur nicht zu zerbrechen, sondern sogar menschlich und spirituell zu reifen.

In einer solchen Extremsituation fallen alle äußeren Krücken und Stützen weg, es bleibt nur noch das, was einen Menschen zuinnerst trägt. Juan de la Cruz hat seelisch überlebt, indem er sich ganz auf das konzentrierte, was die Mitte des neuen Weges ausmachte, den er seit zehn Jahren zusammen mit Teresa ging und anderen erschloss: das innere Beten. Mit seinen eigenen Worten nennt er dies „*liebendes Aufmerken*“ (advertencia amorosa) auf Gott, seltener auch „*liebende Achtsamkeit*“ (atención amorosa), im Cántico „*in Liebe bei Gott verweilen*“ (asistencia amorosa bzw. asistencia de amor). Die Unbekümmertheit, mit der er mal diesen, mal jenen Ausdruck wählte, macht deutlich, dass er nicht eine Gebetstechnik meint, sondern, wie Teresa sagt, das „*Verweilen beim göttlichen Freund*“ (s. Vida 8,5).

In diesem Zusammenhang ist ihm in den langen Stunden der Einsamkeit und des aufgezwungenen Nichtstuns das biblische HOHELIED in den Sinn gekommen; es muss ihm auch vorher schon wichtig gewesen sein, denn

er kann offensichtlich große Teile, wenn nicht das Ganze auswendig – eine Bibel gestanden ihm seine Kerkermeister ja nicht zu. Wir dürfen annehmen, dass er es wohl in der alten Mönchstradition der „ruminatio“, des meditativen „Wiederkäuens“ von Schriftstellen, vor sich hin gemurmelt hat, immer wieder. Auf jeden Fall hat er darin seine eigene Gotteserfahrung wiedergefunden, die ihn schließlich auch sein eigenes, dem biblischen frei nachempfundenes „Hoheslied der Liebe“ dichten lässt, um an diesem unwirtlichen Ort die Kraft des Geistes und der Liebe, oder, wie er es selbst später formuliert, „die Großtaten [seines] Geliebten zu bezeugen und zu besingen“ (CB 14/15,2).

Die Strophen entstehen zunächst nur in seinem Kopf. Erst als ihm im Frühjahr 1578 ein mitfühlender Gefängniswärter Papier und Schreibzeug hereinschmuggelt, kann er seinen kostbaren Schatz aufschreiben. Zusammen mit den ebenfalls im Kerker entstandenen *Romanzen*, dem *Lied von der Quelle* u. a. sind sie das Einzige, das er mitnimmt, als ihm Mitte August 1578 schließlich die Flucht gelingt.

Die Ersten, die seine Verse zu hören bekommen, sind die Karmelitinnen von Toledo, bei denen er nach seiner Flucht Unterschlupf findet. Später, bereits auf dem Weg nach Andalusien, überlässt er

das Heftchen den Karmelitinnen von Beas, die eine Abschrift anfertigen. Das Gedicht umfasste zum damaligen Zeitpunkt 31 Fünfzeiler, in der Reihenfolge, die heute als Cántico A (= CA) bekannt ist. Das ist die Urfassung des GEISTLICHEN GESANGS.

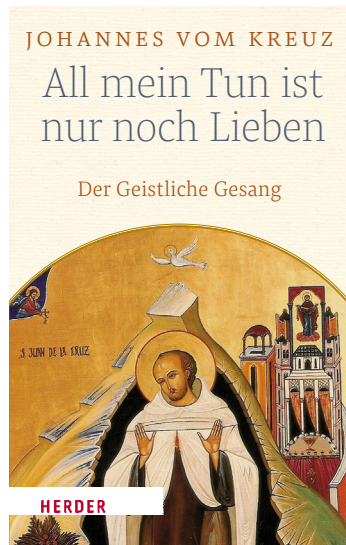
Die restlichen Strophen sind in den darauffolgenden Jahren in mehreren Etappen entstanden, ein Zeichen, dass das Gedicht ihn weiter intensiv begleitet hat. Zu den im Gefängnis entstandenen 31 Strophen hat er zwischen 1578 und 1579, als er in El Calvario weilte und allwöchentlich zur geistlichen Betreuung der Karmelitinnen nach Beas ging, die Strophen CA 32-34 (= CB 19; 34; 35) angefügt und nach 1582 in Granada dann die letzten fünf, CA 35-39 (= CB 36-40). In Granada entstand auch die nachträglich eingeschobene Strophe CB 11.

Das fertige Gedicht, das bis 1630 einfach als *Las Canciones* – *Die Liedstrophen* bekannt war, liegt heute in zwei gleichermaßen authentischen Fassungen vor, eine 39-strophige Erstfassung (CA = Cántico A) und eine 40-strophige Überarbeitung (CB = Cántico B), deren Text bis auf eine eingeschobene zusätzliche Strophe identisch ist; jedoch ist die Reihenfolge der Strophen geändert worden. Die Erstfassung war spätestens 1584 abgeschlossen, als Juan Prior in Granada war. Die Autographe – sowohl das kostbare „Heftchen“

aus dem Gefängnis als auch die Niederschrift der später entstandenen Strophen – sind uns verloren gegangen. Die beste Abschrift befindet sich zusammen mit der Erstfassung des Kommentars im 1584 erstellten Kodex von Sanlúcar de Barrameda.

Die klassische fünfzeilige Lira, die Juan als Strophenform wählte, war mit ihrer Kombination von drei Siebensilbern (die erste, dritte und vierte Zeile) und zwei Elfsilbern (die zweite und fünfte Zeile), deren Akzent jeweils auf der zweiten und sechsten Silbe zu liegen hatte, und ihrem festen Reimschema sehr anspruchsvoll. Juan de la Cruz beweist mit dem *Cántico espiritual*, und übrigens genauso mit den beiden weiteren großen Gedichten *Noche oscura* und *Llama de amor viva* (Letzteres eine sechszeilige Lira), dass er mit der damals hochmodernen weltlichen Dichtung nicht nur bestens vertraut war, sondern die komplizierte Strophenform meisterlich beherrschte, ohne dass diese gekünstelt wirkt. Durch den wunderbaren Rhythmus und den weiblichen Reim erreicht er eine Musikalität, die den *Cántico* zu einer Dichtung von Weltrang macht. Sie wurde nicht nur in den Karmelitinnenklöstern der ersten Generation gern gesungen, sondern ist bis heute von bekannten und weniger bekannten Musikern immer wieder neu vertont und interpretiert worden.

Auch wenn Juan in der Überschrift zu beiden Kommentarfassungen eindeutig klarstellt, dass die Liedstrophen, so wie er sie verstanden haben will, „vom Liebesaustausch zwischen der Seele und dem Brütigam Christus handeln“, bleibt es doch für manche Leser eine irritierende Tatsache, dass sie im Sprachkleid erotischer Liebeslyrik daherkommen. Seine Strophen sind allegorisch zu verstehen und verlangen deshalb den Lesern ab, dass sie sich auf eine doppelte Verständnisebene einlassen. Der französische marxistische Philosoph Roger Garaudy (1913–2012) schrieb dazu: „Die wunderbare Konzeption der christlichen Liebe, nach der ich mich selbst nur durch den anderen und in ihm verwirklichen kann, ist für mich das höchste Bild, das der Mensch über sich selbst wie über den Sinn seines Lebens entwerfen kann. Das ist übrigens auch der Grund, warum bei den größten Mystikern, bei Teresa von Ávila und Johannes vom Kreuz, die heute noch uns Marxisten die höchste Aussage menschlicher Liebe bedeuten, menschliche und göttliche Liebe die gleiche Sprache sprechen.“



**Johannes vom Kreuz, ALL MEIN TUN IST NUR NOCH LIEBEN. Der Geistliche Gesang, hrsg., übers. und eingeleitet von Ulrich Dobhan OCD und Elisabeth Peeters OCD, Herder 2019**

Das heißt nicht, dass Juans Dichtungen leicht zu verstehen sind. Wenigstens nicht mit dem logischen, analytischen Verstand. Seine Bildersprache durchbricht immer wieder die vertrauten Muster, sodass sie vielen damals zu fremd, zu geheimnisvoll erschien. Es ist schon paradox, dass poetische Schöpfungen, die heute fraglos zu dem Besten zählen, was die hispanische Literatur hervorgebracht hat, lange Zeit ein Schattendasein geführt haben. Nur in den Karmelitinnenklöstern und im kleinen Kreis derer, die dort verkehrten, wurden sie eifrig gelesen, lieber noch gesungen und intuitiv, mit dem Herzen verkostet. Eine der berühmtesten Töchter Teresas, Ana de San Bartolomé, zitiert in ihren Schriften zwei Strophen aus dem *Cántico* in vollem Wortlaut, aber mit einer leichten Textabweichung, was auf mündliche Weitergabe, etwa durch gemeinsames Singen, hinweisen mag.

Es ist davon auszugehen, dass Juan die Liedstrophen zunächst mündlich kommentiert hat, und zwar in den Sprechzimmern der von ihm geistlich begleiteten Karmelitinnenklöster. Das allein schon ist ungewöhnlich: ein geistlicher Vortrag, bei dem der Sprecher seine eigenen Gedichte vorliest, mit seinen Zuhörerinnen darüber ins Gespräch kommt und an den Versen entlang eine ganze geistliche Lehre entfaltet. Und noch etwas

ist ungewöhnlich: Trotz der Meinung der damaligen Theologen, dass solche geistlichen Unterweisungen für Frauen nicht nötig seien, teilt Juan seine Verse und die darin verhüllte Kontemplationslehre zuallererst gerade mit ihnen.

Zeugenaussagen zufolge ist die schriftliche Fassung von Juans Kommentaren zu den einzelnen Strophen erst nach und nach und nicht unbedingt der Reihe nach entstanden. So geben die Karmelitinnen aus Beas zu Protokoll, dass sie ihn baten, ihnen seine Antworten auf ihre Fragen und seine Erklärungen zu ausgewählten Zeilen oder Strophen doch schriftlich zu geben. Als den Schwestern immer mehr aufging, welche Schätze ihnen da erschlossen wurden, bat ihn eines Tages die später nach Granada versetzte Priorin dieser Kommunität, Ana de Jesús, offiziell um einen schriftlichen Kommentar zu allen Strophen. So sagt es Juan ausdrücklich in der Überschrift zu beiden Kommentaren: „auf Bitten der Mutter Ana de Jesús, Priorin der Unbeschuhnten Schwestern zum hl. Josef in Granada“.

Der schon erwähnte Kodex von Sanlúcar de Barrameda mit der Erstfassung von Gedicht und Kommentar des *Cántico A* enthält zahlreiche Randnotizen Juans, in denen er festhält, an welchen Stellen er den Text anders formulieren bzw. neue Gedanken hinzufügen

will. Diese von Juan angestrebte gründliche Überarbeitung und Erweiterung des Kommentars ist als Cántico B (CB) bekannt geworden und wurde etwa Mitte 1586 von ihm fertiggestellt. Auch in diesem Fall ist kein Autograph erhalten; die beste Abschrift, die als Grundlage für die modernen Texteditionen benutzt wird, befindet sich im 1586 fertiggestellten Kodex von Jaén.

Die beiden auffallendsten Unterschiede zwischen beiden Fassungen bestehen in der Ergänzung um eine zusätzliche Strophe, die Juan zwischen der zehnten und elften Strophe als neue elfte Strophe (CB 11) einfügt, so dass nun aus Strophe CA 11 Strophe CB 12 wird und das ganze Gedicht somit 40 Strophen zählt; und ferner in der Änderung der Reihenfolge der mittleren 18 Liedstrophen (CA 15-32 bzw. CB 16-33) mit ihrem Kommentar. Juan nimmt diese Neuordnung wohl mit Rücksicht auf ein breiteres Publikum vor. Ferner wird der Kommentar an vielen Stellen inhaltlich erweitert und um neue Aspekte bereichert, zugleich aber ist Juan um Entschärfung mancher „unvorsichtiger“ Äußerungen bemüht, die dazu angetan wären, Probleme mit den Glaubenswächtern der Inquisition heraufzubeschwören.

Kein einziges der Werke Juans ist zu seinen Lebzeiten gedruckt

worden. Und als 1618 in Alcalá die erste Ausgabe seines Gesamtwerkes erschien, geschah das aus Rücksicht auf die Inquisition ohne den Cántico, und das, obwohl es sich dabei um den einzigen Prosa-Kommentar handelt, den Juan abgeschlossen hat, noch dazu in zwei Fassungen. Offensichtlich wollte niemand durch die Aufnahme eines (wenn auch freien) Hohelied-Kommentars riskieren, dass das gesamte Werk Juans auf dem Index verbotener Bücher landete.

So kam es, dass die erste Druckausgabe des Cántico nicht in Spanien, sondern 1622 in Paris erschien und somit auch nicht das spanische Original, sondern eine französische Übersetzung der Erstfassung (CA). In Paris gab es ja bereits seit 1604 Teresianische Karmelitinnen und in Avignon seit 1608 deren Brüder.

Der Cántico B erschien erstmalig 1703, als Teil der in diesem Jahr in Sevilla veröffentlichten Gesamtausgabe der Schriften Juans.

Beide Fassungen zusammen, sowohl CA wie auch CB, sind dann erst in den spanischen Werkausgaben ab dem Beginn des 20. Jahrhunderts enthalten – und mit dem jetzt vorliegenden Band 6 nun erstmalig auch in einer deutschen Übersetzung des Gesamtwerkes.

aus der Einführung zum  
GEISTLICHEN GESANG B (stark  
gekürzt)

## **Juans Skizze des gekreuzigten Christus** **Hans Urs von Balthasar**

Als einer der Ersten hat der Schweizer Theologe Hans Urs von Balthasar (1905-1988) die kleine, 1926 wiederaufgefundene Federzeichnung von Juan de la Cruz gedeutet und in seine Theologie einbezogen. Der hier (nur leicht gekürzte) Text ist seinem Buch **HERRLICHKEIT. EINE THEOLOGISCHE ÄSTHETIK**, Bd. II, Einsiedeln 1962 (Kapitel: Juan de la Cruz, S. 465-531) entnommen. Der in diesem Text ausführlich zitierte Michel Florisoone war ein französischer Kunsthistoriker (1904-1973), der das ungewöhnliche Bildchen in einer franz. Veröffentlichung von 1956 beschrieben und gewürdigt hatte.

Wir geben die Federzeichnung hier in Originalform und -größe (64x51 mm) wieder.

Juan de la Cruz hat nicht nur die Seele und das Empfinden eines Künstlers, er hat, wie die kleine hingeworfene Skizze der Lage des gekreuzigten Herrn [...] beweist, auch die Technik eines Meisters besessen. In früher Jugend schon, zwischen sechs und acht Jahren, hat er hintereinander verschiedene Gewerbe erlernt und war erst bei einem Tischler, dann bei einem Schneider, einem Holzschnitzer und einem Maler in Lehre. Als Novize verbringt er seine Erholungsstunden damit, hölzerne Kruzifixe zu schnitzen, und behält diese Gewohnheit bis zu seinen letzten Jahren bei. In seinen Schriften gebraucht er mehrfach Bilder aus den verschiedenen Kunstgewerben, um die Kunst der Seelenführung zu illustrieren. Er liebte die Musik, sang viel und spielte selber wenigstens ein Instrument. [...]

Das gültige Bild Gottes in der Welt ist [für Juan de la Cruz] das Bild der gekreuzigten Liebe. Nichts sonst. Alle Bilderpracht des Cántico ist nur als Entfaltung der „verborgenen Schätze“ dieses einen Bildes zu deuten und zu rechtfertigen. Juan hat Kruzifixe geschnitzt, und vor allem hat er, ganz nebenbei, um einem Mitbruder eine an der Kapellenempore

erhaltene Vision des Gekreuzigten zu erklären, die kleine, ovale Tuschkizze gezeichnet, von ungefähr fünf Zentimeter Durchmesser, in der er den hängenden Leib in einer so schwindelhaften Verkürzung zeigt, dass allein schon die Technik „eine lange Praxis voraussetzt“ (Michel Florisoone). Das Bild wird erst verständlich, wenn man den Leib nicht (wie sonst bei jeder Kreuzdarstellung) vertikal hängend sich vorstellt, sondern die Kreuzesbalken horizontal liegen sieht und den Leib an Händen und Füßen davon weghängend, in die Finsternis der Gottesnacht, der Welt und der Hölle hinein:

„Im vollen Sturz erschien Christus vor Juan, eine ungeheure vertikale Fallbewegung wirft ihn nach unten, in einem Block, den Kopf voran, der die Brust nachzieht, den Hals senkrecht, den Nacken eingewölbt, die Arme zerdehnt und verrenkt, die Schulterblätter vorgewölbt. Das Antlitz liegt im Dunkeln, nur der Nacken, die vors Gesicht fallenden Haare, der Schädel, der obere Rücken, die Hüfte sind sichtbar. [...] Zwei Grundzüge bestimmen das Werk: der eine scheint dem Künstler auferlegt, der andere ist sein eigener Beitrag. Auferlegt ist die schwebende Vision, die schwindelhaft im Licht abstürzende Erscheinung, der gött-

liche Leib, von Schattenflecken bedeckt, mehr aus Nerven als aus Knochen bestehend, die aus gewundenen, schmerzlich hervorswellenden Fibern gebildeten Arme, die Biegsamkeit des schmalen Brustkastens, der

vor der Starre des Holzes zu fliehen scheint, um abgelöst der Erde entgegenzustürzen.

[...] Das Herz blutet in einem langen schmerzlichen Strahl auf die gestei-

te Brust [...] Das Persönliche wäre die souveräne Allüre dieser zuckenden Skizze, voller Spannkraft und zugleich fast gewichtlos, so zart und rasch hat der Künstler gearbeitet. Die Wirksamkeit steht völlig im Dienst der Bedeutung des Ereignisses. Der bis zum Grausamen empfundene Eindruck tut sich kund in einer unerbittlichen anatomischen Darstellung (vergessen wir nicht, dass der junge, etwa zwanzigjährige Juan de Yepes Krankenwärter im Spital [...] von Medina del Campo war)“ (ders.).

Florissoone überlegt die Chancen, die Juan gehabt haben kann, zur Zeit der Verfertigung (1572-1577 in Ávila) Nachahmungen italienischer Vorbilder in der vertikalen Perspektive gesehen zu ha-

ben: Michelangelos Jüngstes Gericht, das spanische Nachahmer gefunden hatte, die ersten Werke Tintoretts [...]. Wohl mögen Elemente gesehener Bilder oder deren Abbildungen in Juans Vi-

sion und in ihre Nach-

zeichnung mit-

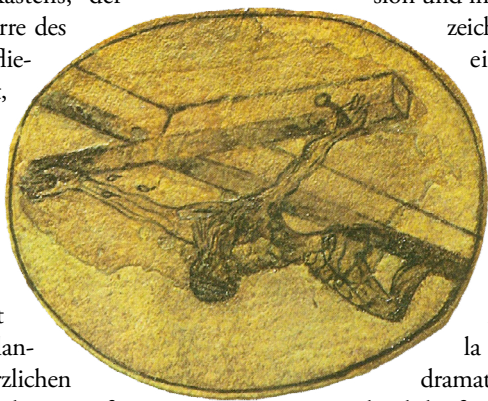
eingegangen sein, „Gott spricht die Sprache der Zeit und des Landes“;

„dennoch hat Juan de la Cruz in der

dramatischen Aus-

druckskraft und im technischen Geschmack die Erfindungen Michelangelos, Correggios, Tintoretts und des Greco übertroffen, die doch schon erstaunlich genug sind“ (ders.).

Die Kreuzesskizze ist in mehrfacher Hinsicht erleuchtend. Einmal zeigt sie, dass Juan kein Bilderstürmer war, dass seine eigene Lehre von der Transzendenz über die Bildgestalten nicht als Buchstabe, sondern als Geist verstanden sein will. Sodann weist sie mächtig auf das zentrale Bild hin, das sozusagen in seiner Erhöhung alle andern Bilder an sich zieht, ihnen zum Gericht und zur Ausrichtung wird; es ist das bei Juan de la Cruz einzig „mögliche“ Bild.





**Segnender Jesusknabe.** Detail aus der „Madonna mit Heiligen“ von Beato Angelico, um 1440, Fresko aus dem St.-Markus-Kloster, Florenz,  
© ars liturgica Klosterverlag Maria Laach, Nr. 5697,  
[www.klosterverlag-maria-laach.de](http://www.klosterverlag-maria-laach.de)

## Weihnachtsevangelium ins neue Jahr hinein

*Mira que te mira, mira,*

*Mira que te mira Dios.*

Schau, es schaut dich, schau,

Schau, es schaut dich Gott an.

aus einem anonymen spanischen Weihnachtslied, das Teresa und Johannes vom Kreuz wohl gekannt haben; enthalten in dem 1604 von Francisco de Velasco in Burgos herausgebrachten Weihnachtsliederbuch *Cancionero de coplas de Navidad*

## Sommerseminar zur Spiritualität des Karmel Reinhard Körner OCD, Birkenwerder

Im August des vergangenen Jahres fand in Birkenwerder im Exerzitenhaus unserer deutschen Ordensprovinz zum ersten Mal ein sogenanntes *Sommerseminar zur Spiritualität des Karmel* statt. Es soll künftig in jedem Jahr angeboten werden und jeweils Ende August stattfinden, mit Beginn am Montag um 18.00 Uhr und Abreise am Freitag bis 8.45 Uhr. Geplant wurde dieses neue Angebot vor zwei Jahren von den Ratsgremien der drei Zweige des Teresianischen Karmel, der Schwestern, der Brüder und der Familiaren (TKG).

Karmelitanische Spiritualität, oder richtiger: *christliche Spiritualität aus der Lebenserfahrung großer Gestalten des Karmel* zu vermitteln, ist natürlich ein Anliegen aller Kurse, Vorträge und sonstiger Veranstaltungen, die von unserem Orden – wo und wann auch immer – angeboten werden. In den jährlichen Sommerseminaren nun soll es darum gehen, Leben und Spiritualität der Karmelheiligen und einzelne ihrer Schriften einmal gezielt und gründlicher „unter die Lupe zu nehmen“. Zudem soll es in den Sommerseminaren – anders als in Exerzitenkursen und Besinnungswochenenden, die in durchgängigem Schweigen verlau-

fen – die Möglichkeit geben, über das Vorgetragene ins Gespräch zu kommen und das Gehörte durch Rückfragen an die Referenten zu vertiefen.

Solche Glaubensseminare, die in Birkenwerder sonst vor allem als Wochenendkurse, also in kürzerer Form (Freitagabend bis Sonntagmittag) stattfinden, bieten immer auch Gelegenheit, einander kennenzulernen und sich miteinander auszutauschen, etwa bei Spaziergängen im angrenzenden Wald während der Mittagszeit (von 12.30 Uhr bis 15.30 Uhr) oder abends in geselliger Runde. Da die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus dem gesamten deutschen Sprachraum kommen, die verschiedensten Berufe ausüben, unterschiedliche Lebenserfahrungen als Laienchristen, Priester oder Ordensleute mitbringen und der Kreis meistens auch ökumenisch gut aufgestellt ist, kann erlebbar werden, wie wir miteinander Mensch und miteinander Kirche sind. Erfahrungsgemäß entstehen dabei immer wieder Freundschaften und „Vernetzungen“, die über die gemeinsamen Seminartage hinaus lebendig bleiben.

Das zeigte sich auch beim „Probelauf“ unseres Sommerseminars. Die fast dreißig Teilnehmerinnen und Teilnehmer, darunter mehre-

re Mitglieder der Karmelfamilie, fanden bei Tisch und in den Pausen schnell zu persönlichen Gesprächen und Begegnungen.

Geleitet und gestaltet wurde unser erstes Sommerseminar von Pater Dr. Ulrich Dobhan OCD. Thema war Teresas Buch **WOHNUNGEN DER INNEREN BURG**, das zu den „Klassikern“ der spirituellen Literatur des Christentums gehört. Es ist neben der *Vida* (**DAS BUCH MEINES LEBENS**) das bekannteste, wenn auch nicht ganz leicht zu lesende Werk Teresas. Dank der ausführlichen und fachkundigen Erläuterungen von Pater Ulrich, der die Schriften Teresas zusammen mit Sr. Elisabeth Peeters OCD neu übersetzt und herausgegeben hat (Verlag Herder), bekamen die Zuhörer viele wichtige Verstehenshilfen für die Lektüre dieses wohl reifsten Werkes der großen Kirchenlehrerin. In den Gesprächen und Begegnungen zeigte sich einmal mehr, dass Teresas Weg, mit Gott zu leben, wie sie ihn in ihrem Spätwerk besonders eindrucksvoll beschreibt, auch von „ganz normalen Christen“ verstanden und gelebt wird – eine Erfahrung, die Karmeliten und Karmelitinnen manchmal heilsam staunen lassen kann.

Das nächste Sommerseminar, das im August dieses Jahres stattfinden wird (siehe S. 22), werden Pater Ulrich und ich gemeinsam

gestalten. Thema wird der alttestamentliche Prophet *Elija* sein, dem in der christlichen Spiritualitätsgeschichte wie auch in der Geschichte des Karmelitenordens eine hohe geistliche Bedeutung zukommt. Dabei werden wir sowohl auf die biblischen Elija-Erzählungen wie auch auf die „Wirkungsgeschichte“ dieser spirituellen Leitgestalt im Christentum und speziell im Karmel schauen.



Und vielleicht ist ja bis dahin der Ginsterstrauch schon ein wenig gewachsen, der im Herbst neben dem Elija-Brunnen im Klosterge-lände gepflanzt wurde. Jedenfalls hoffen und wünschen wir, dass dann alle, die an diesem Seminar teilnehmen werden, die Englesstimme hören können, die zu Elija unter dem Ginsterstrauch sprach: „Steh auf und iss! Sonst ist der Weg zu weit für dich“ (1 Kön 19,4-8).

## Der liebende Blick – ein Schlüsselmotiv im GEISTLICHEN GESANG Elisabeth Peeters OCD, Karmel Kirchzarten

Es ist nicht gleichgültig, was wir anschauen, mit welchen Bildern wir unsere Seele bewusst oder unbewusst nähren. Bilder prägen, positiv oder negativ. Wir werden gewissermaßen, was wir anschauen.

Doch es ist nicht nur wichtig, was wir anschauen. Auch ob und wie wir selbst gesehen bzw. angeschaut *werden*, ist für uns Menschen nicht gleichgültig. Blicke können befreien und Leben schenken, aber sie können auch töten. Menschen, die in jungen Jahren zu oft übersehen wurden bzw. einem strafenden, verurteilenden oder herabsetzenden Blick ausgesetzt waren, die zu selten liebevolle, aufwertende Augen auf sich ruhen sahen, haben es entsprechend schwer, ein gesundes Selbstbewusstsein aufzubauen. Es fällt ihnen schwer zu glauben, dass andere überhaupt wertschätzend auf sie blicken könnten, erst recht haben sie Mühe, wertschätzend mit sich selbst und ihren Mitmenschen umzugehen.

Beides gilt auch im religiösen Bereich: Es wirkt sich auf unser geistliches Leben aus, welche Bilder wir anschauen und mit welchen inneren Bildern wir leben. Aber noch wichtiger ist es, mit welchem Blick wir glauben, von Gott angeschaut zu werden. Leider ist über weite Strecken der

Kirchengeschichte mit dem „strafenden Blick Gottes“ Angst verbreitet und sind Menschen massiv in ihrem Glaubensleben eingeeignet worden. Auch heute noch fällt es vielen nicht leicht, den Mut aufzubringen, Gott „in die Augen zu schauen“. Zu groß ist die Angst, dort Verurteilung vorzufinden. Dann lieber gar nicht erst das Wagnis eingehen ...

### *Anschauen und angeschaut werden*

Ist es denkbar, dass Gott uns, all unseren Verfehlungen und Lieblosigkeit zum Trotz, mit wohlwollenden Augen anblickt? Ja, können wir überhaupt glauben, dass Gott uns anschaut? Ist das nicht zu menschlich, zu anthropomorph gedacht? Kann es überhaupt sein, dass wir es Gott wert sind, ganz persönlich angeschaut zu werden? Und das nicht mit einem kontrollierenden, verurteilenden oder abwertenden, sondern mit einem liebenden, aufrichtenden Blick?

Johannes vom Kreuz würde jede einzelne dieser Fragen mit einem entschiedenen Ja beantworten. Blickkontakt, Anschauen und Angeschaut-Werden gehören zu den bevorzugten Metaphern, mit denen er nicht nur seine persönliche Gottese Erfahrung, sondern

die Art und Weise zu beschreiben versucht, wie Gott zu uns Menschen steht. Vor allem im GEISTLICHEN GESANG spielt das Motiv des gegenseitigen „Anschauens“ oder „Anblickens“ von Gott und Mensch eine wichtige Rolle; mit ihm verbindet Juan eine Reihe wichtiger theologischer Gedanken und Aussagen über den spirituellen Weg. Von daher ist es eines der Schlüssel motive, die dem Leser einen Zugang zu diesem nicht ganz leichten Klassiker der christlichen Mystik ermöglichen können.

Wer sich Juan de la Cruz annähern will, tut überhaupt gut daran, es nicht beim Versuch bewenden zu lassen, seine Texte verstandesmäßig zu erfassen, sondern sich von seiner faszinierenden Bilderwelt berühren und leiten zu lassen. Dann werden Stellen, die rational nur schwer verständlich erscheinen mögen, plötzlich zu Türen ins eigene Innenleben. Denn hier geht es ums Erahnen und Espüren einer Wirklichkeit, die die Dimension des rational Zerlegbaren übersteigt, deswegen aber nicht weniger real ist. So wie sich auch jede echte Liebe der rationalen Analyse entzieht, deswegen aber nicht aufhört, im Leben des liebenden Menschen eine entscheidende Wirklichkeit zu sein.

Das Motiv des gegenseitigen Anblickens von Gott und Mensch ist alt. Schon bei Augustinus heißt es ausdrücklich, dass wir „den Schauenden schauen (videntem videre)“

werden, doch bezieht Augustinus dies auf die ewige Gottesschau im Jenseits, während Juan und übrigens auch Teresa – viel spannender! – vom Angeschaut-Werden und Zurückschauen im Hier und Jetzt sprechen. Es ist ein Motiv, das auch in der Volksfrömmigkeit Spaniens verankert gewesen sein muss. Darauf weist ein anonymes Weihnachtslied hin, das Juan und Teresa gekannt haben mögen: „... Schau, es schaut dich Gott an“ (s. S. 13 in diesem Heft). Derselbe Gedanke findet sich auch in der Spiritualität der spanisch-nordafrikanischen islamischen Mystiker des 13. bis 15. Jahrhunderts, deren Einflüsse sich bei Teresa und Juan nachweisen lassen. Letztlich ist dieses Motiv natürlich schon in der Bibel grundgelegt. Bereits im Buch Genesis lautet einer der Gottesnamen *El-Roi – Gott, der nach mir schaut* (so nennt ihn Hagar in Gen 16,13). In den Psalmen ist der Blick Gottes immer wieder Thema, und im Neuen Testament heißt es von Jesus an vielen Stellen ausdrücklich, dass er Menschen anblickte, etwa den Zöllner Matthäus, den reichen jungen Mann, den Oberzollpächter Zachäus, seine ersten Jünger Simon und Andreas, auch Natanael, die arme Witwe, Petrus nach der Verleugnung ...

Anschauen und angeschaut werden, anblicken und zurückblicken sind relationale Begriffe, sie stehen für eine Beziehung zwischen zwei

oder mehreren Personen. Wer jemanden anschaut, nimmt Beziehung zu ihm auf. Wohlwollender Blickkontakt stiftet nicht nur Beziehung, sondern weckt auch im Gegenüber die Bereitschaft bzw. den Wunsch, sich auf Beziehung einzulassen, wenn vielleicht auch nur ganz elementar mit einem Lächeln oder freundlichen Zuni-cken.

### ***Gottes Initiative***

Nun ist Juans Gott einer, der in sich trinitarische Beziehungsfülle ist und dem ausdrücklich daran liegt, Beziehung zu uns Menschen aufzunehmen. Auf der zuvorkommenden, den Menschen immer schon im Voraus und unabhängig von dessen Gegenleistungen umfangenden Liebe Gottes fußt die ganze Lehre Juans. Darum ist es auch im GEISTLICHEN GESANG ein ganz grundlegender Ausgangspunkt: „Wenn Gott uns in seiner großen Barmherzigkeit nicht zuerst angeblickt und geliebt, wie der hl. Johannes sagt (1 Joh 4,10), und sich zu uns herabgelassen hätte, dann würde *das wehende Haar* unserer unzureichenden Liebe auf ihn keinen Eindruck machen“ (CB 31,8).

Schon der dramatische, emotionsgeladene Auftakt der ersten Strophe „Wo hast du dich verborgen, Geliebter?“ deutet darauf hin, dass dem Gedicht bereits etwas vorausgegangen ist: eine lieben-

de Gegenwart, Blickkontakt ... Für Juan steht am Anfang jedes menschlichen Lebens ein liebender Blick. Mit der Suche nach Gott, nach Lebenssinn, der trägt, fängt die Liebesgeschichte zwischen Gott und dem Menschen nicht erst an, vielmehr hat sie längst ihren Anfang genommen. Juan spricht vom „Sehnsuchtskummer, der aus einem bereits von Liebe zu Gott verwundeten Herzen kommt“ (CB 1,1). Der Mensch, der sich nach Gottes Gegenwart sehnt, ist bereits von Gottes Liebe berührt, vielleicht mehr, als ihm bewusst ist. Mehr noch, er bekommt nach und nach in den Blick, dass seine Geschichte mit Gott in Wirklichkeit Gottes Geschichte mit ihm ist: ein göttlich-menschliches Liebesabenteuer, das von dem, den Juan im Anschluss an das Hohelied und die Hochzeitsallegorie Jesu (Mt 9,15; 25,1ff.; Joh 3,29) als den „Geliebten“ oder den „Bräutigam“ bezeichnet, bereits vor seiner Geburt initiiert wurde, als Gott mit der Heilsgeschichte den Rahmen schuf, der diese Liebesgeschichte erst ermöglicht.

Wer ist damit gemeint, wen spricht Juan damit an? In der Erstfassung (Cántico A), die ja zunächst nur für die Schwestern im eigenen Orden gedacht war, geht es um Adressatinnen, die die spirituelle Dimension ihres Lebens bereits für sich entdeckt und Gott, zumindest der Intention

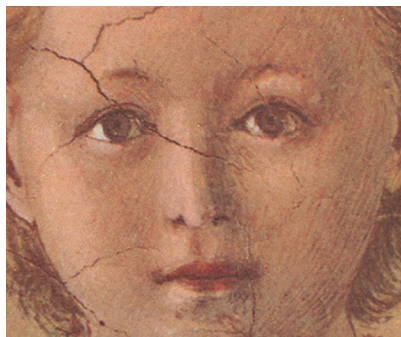
nach, einen wichtigen, ja den ersten Platz in ihrem Leben gegeben haben. In der zweiten Redaktion (Cántico B), die auf ein breiteres Publikum abzielt, setzt er bewusst niedrigschwelliger an: Nun weitet er den Kreis auf Menschen aus, die sich – vielleicht in der Lebensmitte, im Rahmen einer Krankheit, aufgrund einer zerbrochenen Beziehung – mit Fragen auseinandersetzen, die heute oft heißen: Karriere, Haus, Auto, Erlebnisurlaub ..., war es das schon? Was bleibt am Ende meines Lebens, das wirklich zählt?

Indem er den Kreis seiner Adressaten weitet, signalisiert Juan dem Leser, der Leserin: Wer auch immer du bist, wo auch immer du gerade stehst, du bist gemeint. Dieses Liebesabenteuer ist nicht nur etwas für spirituell besonders begabte oder begnadete Menschen; es steht grundsätzlich jedem und jeder von uns offen.

Wie sich so eine Liebesgeschichte mit Gott entfalten kann, wie sie uns Menschen nach und nach von so manchem, was uns knechtet und verkrüppelt, heilt und befreit und uns dem Bild angleicht, das Gott schon immer von uns hat, das beschreibt Juan mit der Metapher des vom Menschen geahnten, ersehnten, schließlich erwiderten göttlichen Blickes.

Dabei ist es entscheidend, dass für Juan Gottes Blick immer ein liebevoller, wertschätzender, wohlwollender ist: „Gottes Schauen ist

Lieben und Erweisen von Wohlthaten“ (CB 19,6). Gott kann nicht anders, denn Liebe ist nicht einfach eines seiner Attribute, sondern sein Wesen. Wenn er uns anschaut, dann sieht er in uns schon das, was wir werden können: das Abbild seines Sohnes Jesus Christus, auch wenn wir vorerst nur wie eine Rohskizze oder ein Entwurf davon sind. Die in diesem Leben mögliche Verähnlichung muss „im Vergleich mit jener Vollgestalt [...] eine Skizze



genannt werden. Wenn man jedoch diesen Entwurf der Gleichgestaltung in diesem Leben erreicht, dann ist das ein großes Glück“ (CB 12,8) – und das nicht nur für den Menschen, sondern auch für Gott, da es „den Geliebten überaus beglückt“ (ebd.)! Denn es ist Gottes ureigenes Anliegen, uns in Christus sich selbst anzugleichen, und das wird, wohlgemerkt, nicht primär von unserer Gottesliebe, sondern von *Gottes* Liebe zu uns bewerkstelligt.

### ***Ein Blick, der sehend macht***

Der liebende Blick Gottes macht sehend. Wir entdecken die Tiefendimension unseres Lebens, und zugleich macht er uns auch sehend

für alles, was uns umgibt. Auf dem Grund aller Dinge schauen uns die Augen des Geliebten an, denn Gott hat seine Geschöpfe mit Schönheit ausgestattet, indem er sie in Christus liebevoll anblickte: „Er teilte ihnen nicht nur die natürliche Seinsweise und Gnade mit, indem er sie anschaute, [...] sondern hat sie allein schon durch dieses Abbild, das sein Sohn ist, mit Schönheit bekleidet zurückgelassen“ (CB 5,4). In allem begegnet uns also der Geliebte, meisterhaft ins Wort gebracht in der Doppelstrophe CB 14/15: „Mein Geliebter: die Gebirge, die einsamen waldigen Täler, die wunderbaren Inseln ...“.

Vor allem öffnet der liebevolle Blick Gottes uns die Augen für die Gegenwart des Geliebten in unserer eigenen Seelenmitte – woraus sich von selbst auch eine Säule der Gebetspädagogik Juans (wie auch Teresas) ableitet: „Nun also, Seele, du schönstes von allen Geschöpfen [...], du selbst [bist] das Gemach, wo er wohnt, oder das Kämmerchen und Versteck, wo er verborgen ist. [...] Erquicke und freue dich mit ihm zurückgezogen in dir, da du ihn so nahe hast. Hier verlange nach ihm, hier bete ihn an, und mach dich nicht auf, um ihn außerhalb von dir zu suchen, da du [...] ihn nirgends sicherer, schneller und näher bei dir findest und dich an ihm erfreust als in dir! Nur eines muss man wissen, und das ist: Auch wenn er in dir

ist, so ist er doch verborgen. Es ist aber etwas Großes, den Ort zu kennen, wo er verborgen ist, um ihn dort in Sicherheit zu suchen“ (CB 1,7/8).

### ***Der liebende Blick verwandelt***

Die göttliche Liebe kennt kein „Warum“ und „Wozu“. Sie liebt nicht nur das, was in sich anziehend und liebenswert ist, sondern sie verströmt sich aus überbordender Fülle völlig uneigennützig.

So macht der liebende Blick Gottes uns nicht nur sehend für verborgene Dimensionen des menschlichen Herzens, er hat auch eine zutiefst verwandelnde Kraft. Schon im menschlichen Miteinander gilt, dass das liebende Auge Schönheit auch dort zu entdecken vermag, wo in den Augen Unbeteiligter nur Unansehnlichkeit oder sogar Hässlichkeit zu sehen ist. Mag Verliebtheit auch blind machen, gereifte Liebe macht sehend. Sie lockt Schönheit hervor. Das gilt erst recht für den liebenden Blick Gottes, der verhüllte Schönheit ans Licht bringt und Unansehnlichkeit in Schönheit – seine eigene Schönheit – verwandelt.

Dabei leugnet Juan nicht, dass es so manches in uns Menschen gibt, was uns verunstaltet: unsere moralischen Schwächen, unsere Anfälligkeit für die Sünde, also für Einstellungen und Verhaltensweisen, die uns von Gottes Welt,

voneinander und von unserem wahren Selbst – letztlich von der Liebe – trennen. Aber er meint, dass der beste Weg, um davon frei zu werden, darin besteht, uns dem liebenden und verwandelnden Blick Gottes auszusetzen. Der Mensch beginnt dann, sich selbst so zu sehen, wie Gott ihn sieht.

Es zeigt sich hier, dass geistliches Leben, wie Juan es versteht, nicht Fixierung auf die eigene Armseligkeit und Sündhaftigkeit ist, sondern mit einer beglückenden Ahnung von der umsonst empfangenen Liebe Gottes beginnt. Es hat auch nichts mit asketischen Höchstleistungen zu tun (die damals vorherrschende Sicht) oder mit angestregten Bemühungen, uns aus eigener Kraft zu „bessern“, was unweigerlich zum Scheitern verurteilt ist und irgendwann zur Resignation führt. Vielmehr geht es darum, uns immer wieder dem liebenden Blick Gottes auszusetzen: „Gut kannst du nun, mein Gott, auf die Seele blicken, die du anblickst, und sie sehr wertschätzen, denn mit deinem Blick legst du Wertschätzung und Liebesgaben in sie, derentwegen du dich glücklich schätzt und in sie verliebst“ (CB 33,9).

Im Alltag zeigt sich diese verwandelnde Kraft der Liebe etwa darin, dass Menschen, die Gott nahe sind, in ihrem ganzen Wesen und in der Art und Weise, wie sie sich ihren Mitmenschen gegen-

über geben, welche Atmosphäre sie um sich verbreiten usw., ein gewisses Etwas haben – „ein Ich-weiß-nicht-was“ (CB 16,7), sagt Juan –, das unwillkürlich fasziniert, anzieht, aber auch aufrüttelt. Solche Menschen gibt es auch in unserer Zeit. Ein Roger Schutz, eine Etty Hillesum oder Ruth Pfau, um nur ein paar bekannte Namen zu nennen, helfen uns, an das Leben und die Menschlichkeit, an die Macht der Liebe, an Gott zu glauben. Und auch im eigenen Umfeld kennen wir Menschen, die allein schon durch ihr Dasein das Beste in uns hervorlocken.

Sich vom liebenden Blick Gottes verwandeln lassen ist ein langer Weg, ein göttlich-menschliches Liebesspiel, das sich im Menschen als ständiges, dynamisches Wechselspiel zwischen Sehen und Nichtsehen, Verborgensein und beglückender Gegenwart, Angeblickt-Werden, Aus-dem-Blick-Verlieren und Neu-in-den-Blick-Bekommen entfaltet.

Aber wie auch immer: Es ist das Anliegen Juans, deutlich zu machen, dass es sich bei all dem nicht um ein besonderes Gnadengeschenk für eine geistliche Elite handelt, sondern vielmehr um die Lebensperspektive, die von Gott her uns allen zugeordnet ist. Gott will nichts lieber als allen Menschen Anteil an seinem eigenen Leben zu geben.

aus der Einführung zum  
GEISTLICHEN GESANG B (stark  
gekürzt)

**Neue karmelitanische Literatur**

*Johannes vom Kreuz*, ALL MEIN TUN IST NUR NOCH LIEBEN. Der Geistliche Gesang B, hrsg., übers. u. eingel. von Ulrich Dobhan OCD u. Elisabeth Peeters OCD, Vlg. Herder 2019 (ca. 40 €) – der in diesem Heft vorgestellte Cántico B; neben einer ausführlichen Einführung versehen mit zahlreichen erläuternden Fußnoten sowie einem Glossar; farbig illustriert mit den Abbildungen der 25 Einzelmotive der Johannes-vom-Kreuz-Ikone aus dem Karmelittinnenkloster Harissa/Libanon.

*Reinhard Körner OCD*, GOTT, IHR DREI – UND WARUM WIR MENSCHEN ZUSAMMENGEHÖREN, Benno-Vlg. 2018 (10,00 €) – das in Heft 4/2018 angekündigte und vorgestellte Büchlein, das helfen will, den dreieinigen Gott wiederzuentdecken.

*Reinhard Körner OCD*, ZU DIR GESAGT, JESUS, Benno-Vlg. 2018 (10,00 €) – eine Einladung zum Mitbeten in der spirituellen Not unserer Zeit.

**Exerzitien u. Seminare  
im Karmel Birkenwerder  
1. Halbjahr 2019**

**Sommerseminar 2019  
zur Spiritualität des Karmel:**  
26. - 30. 8. (Mo-Fr): *Elija in der Bibel, Elija in der Spiritualität des Karmel.* P. Dr. Ulrich Dobhan OCD u. P. Dr. Reinhard Körner OCD (158,- €)

4. - 8. 2. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Reise nach innen – mit Jesus als Freund. Exerzitien zum Werk Teresas v. Ávila *DIE WOHNUNGEN DER INNEREN BURG.* Dr. Erika Straubinger-Keuser, Theologin (158,- €)

4. - 8. 2. (Mo-Fr) **Literatur-Exerzitien:** Mit Fjodor M. Dostojewski nach Gott fragen (Vorkenntnisse nicht erforderlich). Dr. Marion Svendsen TKG, Psychologin (158,- €)

8. - 10. 2. (Fr-So) **Seminar:** Gott und das Leid – Fragen und Antwortversuche in Philosophie und Theologie. Prof. Dr. Eberhard Tiefensee (90,- €)

11. - 15. 2. (Mo-Fr) **Exerzitien für religiöse und religionslose Berufstätige im Gesundheits- und Sozialwesen:** Mensch sein und Mensch bleiben – spirituelle Impulse für den Arbeitsalltag. Angela Göring, Dipl.-Sozialarbeiterin, Qualitätsmanagerin (158,- €)

11. - 15. 2. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Leben mit dem drei-einen Gott. P. Dr. Reinhard Körner OCD (158,- €)

18. - 22. 2. (Mo-Fr) **Exerzitien:** In Gottes Gegenwart leben lernen – eine Auszeit mit dem Propheten Elija. P. Dr. Reinhard Körner OCD (158,- €)

1. - 3. 3. (Fr-So) **Bibelseminar:** Warum musste Jesus sterben? – Der Prozess gegen Jesus aus der Sicht eines Strafrechtlers und eines Theologen.



Prof. Dr. iur. Christoph Sowada (Uni Greifswald) u. P. Dr. Reinhard Körner OCD (90,- €)

1. - 3. 3. (Fr-So) **Meditativer Tanz / Tanz als Gebet:** „Und Mirjam tanzte vor ihnen her ...“ – Tänze der Befreiung. Ulrike Knobbe, Klinikseelsorgerin (134,- €)

11. - 15. 3. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Vom Gottesbild zur Gottesbeziehung. Günter Decker TKG, Theologe u. Psychotherapeut (158,- €)

11. - 15. 3. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Mit dem auferstandenen Jesus leben – die Osterevangelien meditieren. P. Dr. Reinhard Körner OCD (158,- €)

18. - 22. 3. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Von der Gerechtigkeit des liebenden Gottes lernen. Prof. Dr. iur. Christoph Sowada (158,- €)

18. - 22. 3. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Dem Wort Gottes einen Platz in meinem Herzen geben – Einübung in die „Lectio Divina (Geistliche Lesung)“. Dorothe Perdun, Ärztin u. Theologin (158,- €)

25. - 31. 3. (Mo-So) **Exerzitien:** Jesus begleiten – von der Krippe bis zum Ostermorgen. P. Dr. Reinhard Körner OCD (248,- €)

1. - 5. 4. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Mit dem auferstandenen Jesus leben – die Osterevangelien meditieren. P. Dr. Reinhard Körner OCD (158,- €)

8. - 12. 4. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Geistlich leben nach Thérèse v. Lisieux. Raymund Schreinemacher, Diakon. (158,- €)

8. - 12. 4. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „Auf Herzeshöhe mit Gott und den Menschen“ – den Kern biblischer Botschaft bedenken und vertiefen. Br. Norbert Lammers OFM, Ordenspriester (158,- €)

18. - 21. 4. (Gründonnerstag - Ostersonntag früh) **Stille Tage zur Mitfeier der Kar- und Osterliturgie:** mit geistl. Vortrag am Karfreitag u. Karsamstag; Osternachtsfeier 5.00 Uhr. Konvent der Karmeliten (142,- €)

24. - 28. 4. (Mi-So) **Exerzitien:** Schritte in ein neues Leben – mit den Emmausjüngern. Dr. Adelheid Jacobs-Sturm, Krankenhausseelsorgerin (158,- €)

28. 4. - 1. 5. (So-Mi) **Kurz-Exerzitien für kath. Religionslehrkräfte:** Durch Jesus Christus erlöst: wovon? wodurch? wozu? – Einübung in ein frohmachendes Christsein. P. Dr. Reinhard Körner OCD, *Anmeldung* über: Ulrich.Kaiser@erzbistumberlin.de

1. - 5. 5. (Mi-So) **Exerzitien für Erzieher/innen:** Beten wie Jesus – das Vaterunser meditieren. Dr. Daniela Bethge TKG, Theologin u. Dipl.-Sozialpädagogin, *Anmeldung* über: c.bernhard@caritas-berlin.de

**Anmeldung für alle Kurse in Birkenwerder:**  
**Karmel St. Teresa – Gästehaus – Schützenstr. 12**  
**16547 Birkenwerder**  
**Tel.: 03303/503419**  
**Fax: 03303/402574**

**Auf der Internetseite karmel-birkenwerder.de informieren wir Sie, wenn ein Kurs ausgebucht ist.**

13. - 17. 5. (Mo-Fr) **Exerzitien:** „O Flamme lichterloh der Liebe“ – Exerzitien entlang des Gedichtes von Johannes v. Kreuz. Antoine Beuger, Komponist (158,- €)

24. - 26. 5. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** In der Lebensmitte zur Mitte des Lebens finden – Orientierung für die zweite Lebenshälfte (mit Impulsen von Johannes Tauler). Nora Meyer TKG (90,- €)

24. - 26. 5. (Fr-So) **Kurz-Exerzitien** für Anfänger und Geübte: Geistlich leben unter Alltagsbedingungen. Dr. Daniela Bethge TKG, Theologin u. Dipl.-Sozialpädagogin (90,- €)

27. 5. - 2. 6. (Mo-So) **Exerzitien:** Du, Gott – Einübung ins Innere Beten. P. Dr. Reinhard Körner OCD u. Dr. Daniela Bethge TKG (248,- €)

12. - 16. 6. (Mi-So) **Seminar für TKG-Mitglieder:** „Über die Grenzen der sichtbaren Kirche hinaus“ (Edith Stein) – im Karmel leben im Geist der Präambel unserer TKG-Provinzstatuten. P. Dr. Reinhard Körner OCD; am Samstag vorm.: Madeleine Delbr el, die „Mystikerin der Straße“. Dr. theol. Annette Schleinzer, BO Magdeburg (158,- €)

24. - 29. 6. (Mo-Sa) **Exerzitien:** Glaubenserneuerung mit großen Texten des Ersten (Alten) Testaments. P. Dr. Reinhard Körner OCD u. Maria Monninger, Kirchenmusikerin (198,- €)

## **Karmelitanische Exerzitien an anderen Orten**

Mehrere Begleiter/innen Karmelitanischer Exerzitien, die im Karmel Birkenwerder ausgebildet worden sind, bieten Exerzitienkurse an folgenden Orten an:

- *in 97348 R delsee, Geistl. Zentrum Schwanberg*

- *in 65719 Hofheim am Taunus, Exerzitienhaus der Franziskaner*

- *in 86459 Gessertshausen, Zisterzienserinnenabtei Obersch nenfeld*

- *in 86391 Stadtbergen, Exerzitienhaus St. Paulus*

- *in 71642 Ludwigsburg, Haus St. Josef*

- *in 36088 H nfeld, St. Bonifatiuskloster*

Die Termine und die Themen sowie nähere Informationen finden Sie über unsere Internetseite: [www.karmel-birkenwerder.de](http://www.karmel-birkenwerder.de) (>> Karmelitanische Exerzitien an anderen Orten)

---

### **Text- u. Bildnachweis:**

Bild S. 1, 12 u. 19: mit freundl. Genehmigung des Klosterverlags Maria Laach. – Bild S. 4 und Texte S. 5-9 u. 16-21:   beim Verlag Herder, mit freundl. Genehmigung. – Text S. 10/11 aus: U. Dobhan, R. Körner, Johannes vom Kreuz – Lehrer des Neuen Denkens. Sanjuanistik im deutschen Sprachraum, Verlag Echter 1991, 85-87.